

Brigitte Hannig

Bindung vor Bildung

Zur Zukunft der Bildung von Kindern unter sechs Jahren

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, dass die Debatte um die frühe Bildung unserer Kinder immer mehr ins Blickfeld rückt.

Mit meinem Schreiben möchte ich einige, bisher kaum unberücksichtigte Gesichtspunkte zu den Bildungsprozessen von Kindern in den ersten Lebensjahren nennen. Bevor wir ein Kind bilden oder bilden können, muss es in einem bildungsfähigen und aufnahmebereiten Zustand sein

Doch wie bleibt oder kommt ein Kind in eine bildungsfähige Verfassung?

Ich setze voraus, dass ein körperlich, seelisch und geistig gesundes Kind grundsätzlich neugierig, kreativ, wissensdurstig und bildungswillig, ja sogar bildungsbegierig ist. So wäre die nächste Überlegung, wie dieser gesunde Zustand erhalten bleiben – oder bei Verlust – wieder hergestellt werden kann.

Was benötigt denn ein Mensch, um gesund zu sein und zu bleiben?

Wie die wissenschaftlichen Forschungen der letzten Jahrzehnten zeigen, ist es die ausreichende Befriedigung der physiologischen, der sozialen und der transzendenten Grundbedürfnisse, die den Menschen gesund erhält. Das heißt, dass neben den körperlichen auch die seelisch-geistigen Bedürfnisse berücksichtigt und befriedigt werden müssen.

Im Rahmen dieses Schreibens ist es nicht möglich, ausführlicher auf diese Zusammenhänge einzugehen. Doch möchte ich zwei Punkte als wesentlich herausheben.

Das Grundbedürfnis nach Sicherheit

Das Sicherheitsbedürfnis steht in der Bedürfnishierarchie an zweiter Stelle und gilt deshalb noch als elementar. Sicher fühlt sich ein Kind, wenn es Schutz, Grenzen, Stabilität, Rhythmus, Religion, Regelmäßigkeit, Konsequenz, liebevolle Autorität usw. erfährt, sodass sich seine Welt als überschaubar, vorhersehbar und einschätzbar zeigt.

Dies gibt dem Kind Orientierung und damit innere Ruhe.

Dieses Bedürfnis wird im günstigen Fall durch das familiäre und soziale Umfeld und durch die ERZIEHUNG erfüllt.

Das Grundbedürfnis nach Bindung

Der Mensch als soziales Gemeinschaftswesen ist auf seine Mitmenschen angewiesen.

Er hat ein elementares Bedürfnis nach Bindung, Anbindung und Eingebundensein. Insbesondere bei dem sehr kleinen Kind ist dieses Bedürfnis extrem stark ausgebildet, weil es sozusagen „sein Überleben sichert“.

Das Bedürfnis nach Bindung ist nach den physiologischen Bedürfnissen wie Nahrung,

Wasser usw. als das wichtigste und machtvollste Bedürfnis des Menschen anzusehen. Daher ist das Vorhandensein einer sicheren, haltfähigen Bindung von absolut tragender Bedeutung. Ob ein Kind in einer sicheren oder unsicheren oder gar in einer nicht vorhandenen Bindung lebt, wird sein Leben wie nichts anderes sonst prägen.

Dieser Bereich der Bedürfnisbefriedigung wird ebenfalls durch das familiäre und soziale Umfeld abgedeckt, hier aber durch die BEZIEHUNG.

Die Bedeutung dieser Erkenntnisse

Wie oben erwähnt, hat jedes körperlich, seelisch und geistig gesunde Kind den natürlichen Drang nach Bildung. Gesund entwickelt sich ein Kind, wenn seine körperlichen, seine seelischen und seine geistigen Bedürfnisse befriedigt werden. Dann wird es „körperlich gesund, seelische ruhig und geistig klar“ heranwachsen und sein in ihm veranlagtes Persönlichkeitspotenzial entwickeln können. (Nach Prof. Dr. Werner Lauff, Erziehungswissenschaftler der Universität Hamburg)

„Ungesund“ entwickelt sich ein Kind dann, wenn die benannten Bedürfnisse nicht oder nicht ausreichend befriedigt werden. Es wird – so folgere ich aus seinen Worten – körperlich anfällig, seelisch unruhig und geistig unklar heranwachsen und sein in ihm veranlagtes Persönlichkeitspotenzial nicht in vollem Umfang entwickeln können.

Neben seiner Gesundheit werden also auch seine sozialen Fähigkeiten und sein Bildungsniveau eingeschränkt.

Die Entwicklung unserer Kinder ist gefährdet.

Welche Auswirkungen die Einschränkung der sozialen Entwicklungsfähigkeit des Kindes hat, zeigen die Medienberichte über die „unerklärliche“ Zunahme verhaltensauffälliger Kinder in den Kindergärten und über die zunehmende Gewalt schon an den Grundschulen.

Kinder, die sowohl in der Erziehung als auch in der Beziehung unsicher heranwachsen, entwickeln wenig oder kein Einfühlungsvermögen für die Belange des Nächsten.

Aus der Hirnforschung ist bekannt, dass das Gehirn des kleinen Kindes – in weiten Teilen noch kaum entwickelt und von daher extrem aufnahmefähig – für seine gesunde Entwicklung Ruhe und Ordnung braucht. Die meiste Ruhe erfährt das Baby und Kleinkind jedoch durch eine sichere, tragfähige Bindung und durch Lebensumstände, die – wie oben angeführt – sein Sicherheitsbedürfnis befriedigt und so sein Leben als „in Ordnung“ erscheinen lassen.

So „seelisch ruhig“ (Lauff) hat das kleine Kind die Möglichkeit zu einer angemessenen Entwicklung. Erst in diesem Klima der Ruhe können sich die Nervenbahnen im Gehirn so verschalten und vernetzen, dass sie später als „Intelligenz“ zur Verfügung stehen.

„Unruhe bedeutet eine Katastrophe für ein Kind, da die notwendigen Gehirnschaltungen nicht aufgebaut werden können“. (Prof.Dr.Dr. Gerald Hüther, Hirnforscher an der Universität Göttingen)

Was können wir für unsere Kinder tun?

Wenn wir die Entwicklung unserer Kinder günstig beeinflussen wollen, brauchen Eltern professionelle Stärkung und Unterstützung bei der ERZIEHUNG ihrer Kinder von Anfang an.

Das Verschwinden der Kenntnisse über die Grundbedürfnisse – hier insbesondere des Sicherheitsbedürfnisses – können viele Eltern heute nicht mehr allein auffangen und ändern. Oft sind sie inzwischen selbst ein „Opfer der Umstände“ geworden.

Eltern brauchen Hilfe bei der Entwicklung oder Wiederherstellung ihrer BEZIEHUNG zum Kind. Beziehung ist ein sozialer Vorgang. Er beruht auf seelische Fähigkeiten, die sich nur innerhalb einer Sicheren Bindung im Kind entwickeln.

Bindung ist jedoch unter anderem auch ein biologischer Vorgang innerhalb des Körpers und dieser kommt nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zustande.

Mit diesen Bindungsvoraussetzungen müssten wir uns beschäftigen, wenn wir dauerhaft eine Verbesserung der Bildungsfähigkeit der Kinder erreichen wollen.

Um nur einige zu nennen, erwähne ich hier die Kontinuität, die innere Ruhe der Eltern, die Ungestörtheit der Bindungshinbewegung als Bindungsvoraussetzung.

Doch schon in der medizinischen Schwangerenbetreuung, bei der Geburt und im Wochenbett bleiben durch Routineuntersuchungen und -eingriffe die Bindungsbedingungen unberücksichtigt. Sie werden trotz der seit Jahrzehnten bekannten Forschungsergebnisse einfach übergangen und führen durch invasive Eingriffe und Trennungen von Mutter und Kind schon während der Schwangerschaft und der ersten Zeit mit dem Baby zu ungewollten, unbemerkten und unberücksichtigten Bindungsabbrüchen.

Die dann geborenen „Schreibabys“ schreien laut um Hilfe.

Bindung kommt vor Bildung

Um ein gesundes Heranwachsen unserer Kinder in Zukunft dauerhaft zu gewährleisten, ist es dringend notwendig, dass die Kenntnisse aus der modernen Erziehungswissenschaft, aus der Bindungsforschung und aus der Hirnforschung zum Maßstab unseres Handelns werden.

Ein bindungs-„verstörtes“ Kind (ver)braucht viel seiner Kraft und Aufmerksamkeit, um seine unsichere Welt zu verstehen und mit seinen Ängsten umzugehen. Es hat entsprechend weniger Kapazitäten frei für ein freudiges Lernen.

Ein sicher gebundenes Kind empfindet seine Welt als in Ordnung und will gerne das große Abenteuer des Lebens und des Lernens kennen lernen.

Bevor wir also einem beziehungsgestressten Kind Bildung zukommen lassen wollen, müssen wir ihm ein zuverlässiges Bindungsangebot machen, damit es wieder aufatmen und zur Ruhe kommen kann. Erst dann wird sein Köpfchen bereit sein zum Denken.

Bevor wir also bilden wollen, müssen wir uns binden.

*

Der Text wurde 2012 in geringem Maße von der Verfasserin überarbeitet

Alle Rechte am Text bleiben bei der Verfasserin. Dieser Artikel darf – auch auszugsweise – nur im Zusammenhang und mit Benennung der Urheberquelle zitiert oder verwendet werden.

Vielen Dank.